

Apollon, Hermes, Athene, die komplette olympische Großfamilie, der ganze mythologische Kreis, waren auf diese Weise eng mit den menschlichen Schicksalen verbunden und verwoben.

Von derlei Einsichten war Leo Ernst weit entfernt, andererseits aber war er irgendwie auch mittendrin. Er schlummerte tief in seiner Ohnmacht, aber wer möchte garantieren, dass er nicht längst ebenso all diese Kenntnisse besaß. Ganz unten, dort wo sein Unbewusstes regierte, fühlte er sich in paradiesischen Zuständen.

Alles um ihn herum war lieblich, sanft von seltsamer Wohligkeit in einer ruhigen gelassenen Bewegung. Es war hell, lichtdurchflutet in einem sonnenhaften Gelb, der Farbe der Erlösung und des Übergangs. Leo Ernst war weit weg von seinem Körper, der da lag, als wäre er gerade verblieben.

*War seine Seele bereits dabei, sich von ihm zu lösen, unterwegs in den Garten Eden, mit einem letzten Blick auf Medea, auf das Museum und auf seine Kinder? Nahm er all diese letzten Erkenntnisse mit, indem er sich von diesem Ort verabschiedete?*

Was er sah, waren Menschen, die sich bewegten oder in Gruppen standen, in Gespräche vertieft. Manche erkannte er, Platon, der sich angeregt mit seinem Lehrer Sokrates und einem seiner letzten großen Bewunderer, Gadamer, unterhielt. Dort stand Aischylos zusammen mit Sophokles und Euripides, hier diskutierten Homer und Herodot. Die ganze feine, erlesene griechische Gesellschaft fand sich zusammen, oben auf der sommerlichen Agora von Kassope, mit der Sicht auf beide Meere.

Augenblicke später schwebten sie ein, die Götter der griechischen Welt, als kitschig anmutender Tross aus luftiger Höhe, mit goldenen Wagen von stolzen Rössern gezogen. Apollon vorneweg, dann Hermes und Artemis, Poseidon, Dionysos, in trauter Eintracht Athene und Aphrodite, selbst der lichtscheue Hades mit seiner Gattin Persephone. Zu guter

Letzt kam Zeus, mit sechs Schwänen statt der Rösser im Ge-  
spann. Man begrüßte sich freundlich, und unentwegt bildeten sich diverse kleine Gruppen. Es herrschte eine heitere Atmosphäre. Es wurde gelacht und gescherzt. Auch die beiden Bronzejünglinge des Euphanor und des Praxiteles waren von ihren Sockeln herabgestiegen und mischten sich, nun allerdings bekleidet, quicklebendig unter die vielschichtige Gesellschaft aus den zwei Welten.

Leo Ernst hatte sich angeregt mit Hephaistos unterhalten, ein begnadeter Handwerker, gewissermaßen der erste Designer des Götterclans. Hephaistos stellte seinem irdischen Gesprächspartner die ganze olympische Familie sowie einige weitere Personen aus der edlen Athener Gesellschaft vor.

Dann entdeckte Leo Ernst etwas sehr Merkwürdiges. Der Himmel, aus dem die Götter kamen, das lichte, helle Gelb, das er am ehesten mit einem Fresko von Tiepolo in Verbindung gebracht hätte, war plötzlich anders. Das Firmament wirkte auf einmal geometrisch, wie eine überdimensionale, horizontale Fläche.

Erstaunt sah Leo Ernst, dass es ein riesiges Gemälde von Mark Rothko war, eines aus der hellen Phase der frühen fünfziger Jahre. Das größte Bild, das jemals geschaffen wurde, das ultimative Bild schlechthin, so wie es Rothko immer wollte, das zum einen die Menschen in sich aufnahm, indem es sie hineinzog, und zum anderen nun, als Besonderheit, ihre Götter entließ. Der Kosmos wurde zu seiner unermesslichen Leinwand, zu einer unvorstellbar großen Bühne und Kulisse. Rothko hatte ihn gemalt, wie einst Michelangelo die Sixtinische Kapelle, die aber in diesem Vergleich wie ein Skizzenblatt anmutete.

Etwas am Rande stand er in angeregter Unterhaltung zusammen mit Polyklet, Praxiteles, Skopas, Phidias und seinem Malerkollegen Barnett Newman.

Mit einem Mal wechselte die Szene. Leo Ernst befand sich